

schaft im langen 12. Jh. der Geschichte Englands interessiert sind. Es geht über das, was der Titel ankündigt, weit hinaus.

Jörg Schwarz

Catherine HANLEY, *Matilda. Empress, Queen, Warrior*, New Haven / London 2019, Yale Univ. Press, XII u. 277 S., 12 ungezählte S. Abb., Porträts, Karten, genealogische Tafeln, ISBN 978-0-300-22725-3, GBP 20. – Die „Kaiserin Mathilde“ oder „Empress Maud“, wie sie auf Englisch genannt wird, hat wegen ihrer Sonderstellung als Erbin des 1135 verstorbenen englischen Königs Heinrich I. und wegen des Bürgerkrieges, der um ihren Anspruch auf den Thron ausgefochten wurde – die Zeit der sogenannten Anarchie –, von jeher viel Beachtung gefunden, indes haben bis zur einschlägigen Biographie von Marjorie Chibnall von 1991 (vgl. DA 52, 284) vor allem die Aspekte von Thronfolgeregelungen, Gültigkeit von Eiden, Einmischung des Papsttums, Emanzipation der großen Barone vom Königtum und ähnliches eine Rolle gespielt. H. möchte nun laut ihrer Einleitung (S. 1–12) eine Biographie vorlegen, die die von Chibnall nicht notwendigerweise ablöst, dafür aber die wirkliche Mathilde und ihre Lebenswelt als Frau und Königin betrachtet und die vor allen Dingen für ein breiteres Publikum geeignet ist. Ein solches Unterfangen erfordert immer Kompromisse, denn natürlich kann im Interesse der gefälligen Darstellung der Detailreichtum der Forschung nicht immer genau nachvollzogen werden. Im Großen und Ganzen ist der Versuch einer lesbaren und informativen Biographie durchaus als sehr gelungen zu bezeichnen. Für den deutschen wissenschaftlichen Geschmack wird das Einfühlen in die Person Mathildes gelegentlich etwas zu weit gehen. „Crying for her mother was not an option“ (S. 17), konstatiert H. etwa zum Abschied Mathildes aus England auf der Fahrt ins römisch-deutsche Reich, aber diese gelegentliche Empathie für die Protagonistin erhöht natürlich die Aufmerksamkeit der Leser. So werden die einzelnen Stationen im Leben Mathildes, die Ehe mit Heinrich V., die Bestimmung zur Erbin, der Beginn des Bürgerkrieges, der kurze Triumph 1141 mit der Krönung in Reichweite, das Scheitern, das schlussendliche Bescheiden auf das Ziel, den eigenen Anspruch für den Sohn zu erhalten, bis zur einflussreichen Stellung als Ratgeberin für Heinrich II. anschaulich geschildert, in den historischen Kontext eingebunden und verständlich gemacht. Zuzustimmen ist der Vf. in ihrer Einschätzung, dass Mathildes Zielsetzung einer tatsächlich eigenständigen Herrschaft als Königin wahrscheinlich für die Zeitumstände zu ehrgeizig war und dass eine Kampagne für den Sohn möglicherweise etwas erfolgversprechender sein konnte. Indes hat Mathildes Kampagne für die weibliche Erbfolge als Möglichkeit durchaus Auswirkungen gehabt. Widersprechen möchte die Rez. eigentlich nur in einem, allerdings durchaus zentralen Punkt. Die Annahme, dass allein die Krönung von Bedeutung für die Anerkennung eines Königs in England gewesen sei (so in Kapitel 3, S. 35–51), muss in Anbetracht von mehreren anderen bestimmenden Faktoren wie Inbesitznahme des Königsschatzes, Zustimmung der Großen, Durchsetzung in den keltischen Nachbarländern und vor allem der Selbstverpflichtung auf eine gute Herrschaft (die ja gerade die temporäre Absetzung Stephans von Blois ermöglichte) füglich bezweifelt werden. Mir scheint, dass durch diese Fokussierung auf die